

real life WAHL-SPEZIAL



DER GROSSE POLIT- CHECK

Am 15. Oktober wird gewählt. Fast 52 Prozent der Wahlberechtigten sind weiblich. WOMAN startet daher eine große Serie mit Themen, die uns Frauen beschäftigen. Im ersten Teil geht es um Job & Vorsorge: **WO STEHEN ÖSTERREICHS FRAUEN IM VERGLEICH?** Plus: 13 Fragen an die Spitzenkandidaten. Das wird Sie interessieren: Wie ist ihr Führungsstil? Wie viel verdienen sie? Wofür geben sie zu viel Geld aus? .

RED.: MELANIE ZINGL

**WOMAN WÄHLT
#NRW2017**

TEIL 1
**JOB &
VORSORGE**
(31.8.2017)

TEIL 2
BILDUNG
(14.9.2017)

TEIL 3
SICHERHEIT
(28.9.2017)

TEIL 4
GESUNDHEIT
(12.10.2017)

real life WAHL-SPEZIAL

Es nervt. Die immer wiederkehrenden Studien, die jedes Jahr – mit leicht veränderten Zahlen – meist rund um den Weltfrauentag am 7. März herausgeholt werden: Frauen verdienen aktuell noch immer 21,7 Prozent weniger als Männer. Damit sind wir europaweit an vorletzter Stelle. Einzig in Estland ist die Lohnschere zwischen Frauen und Männern noch drastischer. Laut einer aktuellen StepStone-Gehaltsstudie haben außerdem 44 Prozent aller Frauen hierzulande noch nie in ihrem Leben nach einer Gehaltserhöhung gefragt.

WER BREMST DIE GLEICHBERECHTIGUNG? Sieht man sich den umfassenden „Gender Gap Report“ an, der regelmäßig untersucht, wie es international um die Gleichstellung bestellt ist, liegt Österreich ziemlich weit hinten: Platz 52! Ganz vorne hingegen findet man Island, Finnland, Norwegen und Schweden. Warum? Manuela

klarer sichtbar ist. Das heißt nicht, dass Familienzeit zu kurz kommen muss, aber auch hier gilt Qualität vor Quantität.“

DAS MUSS SICH ÄNDERN. Dass Frauen beruflich so oft noch immer schlechter aussteigen, ist unverständlich. Leider aber Tatsache. Und das, obwohl mit 57,5 Prozent mehr Frauen als Männer maturieren. Auch bei den Studienabschlüssen liegen die Studentinnen vorne. Dass sich das Know-how finanziell oft dennoch nicht bezahlt macht, liegt mitunter daran, dass „klassisch weiblich dominierte Branchen“ eben noch immer auch schlechter bezahlt sind: Handel, Pflege, Dienstleistungsberufe. „Da ändert sich leider nur wenig. Besser bezahlte Jobs gibt es vorrangig im Bereich Handwerk und Technik, der eben von Männern beherrscht wird. Es gibt immer noch starke Rollenklischees in unserer Gesellschaft, die auch auf die Berufsfindung der jungen Frauen Auswirkungen haben. Es braucht die Frauenquote in Vorständen, leider wird sich sonst nichts ändern“, ist Manuela Vollmann überzeugt.

Überhaupt müsse in diesem Zusammenhang auch die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit diskutiert werden. Vollmann erklärt: „Viele technische Berufe sind Vollzeitjobs, bereits die Ausbildung davor ist sehr zeitintensiv. Solange familiäre Betreuungs- und Versorgungspflichten größtenteils von Frauen erledigt werden, bleibt die Zeit für Ausbildung und Fulltimejob knapp. Es braucht in der Familie eine gerechtere Aufgabenverteilung, und Firmen müssen Väterkarenzen noch mehr fördern. Außerdem sind mehr qualitativ hochwertige

Jede zweite Pensionistin erhält weniger als

€ 851,- Rente.

Vollmann, 56, hat vor 25 Jahren mit dem abz* austria (a steht für Arbeit, b für Bildung und z für Zukunft) das größte Frauenunternehmen Österreichs gegründet. Die Geschäftsführerin beschäftigt sich intensiv mit den Themen Chancengleichheit und Frauenpolitik und findet einige Gründe für das schlechte Image Österreichs. „Wer von der gläsernen Decke spricht, liegt falsch. Es ist definitiv kein Glas, das hier leicht zerbricht. Es ist eher eine Betondecke“, resümiert die Expertin. „Veränderung braucht Zeit. Die skandinavischen Länder haben schon in den 1970er-Jahren gleichstellungsorientiert agiert. Deshalb gibt es dort auch weniger traditionelles Rollendenken. Wir müssen aufhören, Frauen als Rabenmütter zu verurteilen, wenn sie ihren Nachwuchs in Kindergruppen geben. Dazu muss sich aber auch die Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen ändern, damit der Nutzen für alle

Männer verdienen im Durchschnitt

21,7%
mehr, 2006
waren es noch
25,5 Prozent.

57,5%

der Maturaabschlüsse und 55,8 Prozent der Studienabschlüsse werden von Frauen abgelegt.

Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagschulen notwendig.“

WÜRDEN SICH DANN AUCH DIE TEILZEITFÄLLE AUFLÖSEN? 80 Prozent der knapp 1,1 Millionen Teilzeitbeschäftigten in Österreich sind Frauen. Die Teilzeitquote ist den letzten 20 Jahren von 26 auf 48,2 Prozent angestiegen. Das ist fast jede zweite Erwerbstätige. Vollmann: „Dabei geht es nicht nur darum, dass Frauen während der Teilzeit weniger verdienen, sondern vielmehr um die damit einhergehenden Konsequenzen. Die Karriere- und Aufstiegschancen sind in den meisten Unternehmen wesentlich schlechter.“ Und: Jahrelange Teilzeitarbeit, niedrige Gehälter und Laufbahunterbrechungen führen langfristig zum Gender-Pension-Gap.

„Das Pensionsbezugsgefälle zwischen Frauen und Männern liegt in Österreich bei bis zu 60 Prozent. Frauen sind im Alter dadurch häufig massiv armutsgefährdet.“ In Zahlen bedeutet das konkret, dass jede zweite Pensionistin mit weniger als 851 Euro Rente auskommen muss. Im Vergleich dazu: Jeder zweite Mann erhält weniger als 960 Euro. Ein erster, kleiner Schritt im Kampf gegen die Altersarmut wurde gerade im Ministerrat beschlossen: Bei den Pensionen bis 1.500 Euro soll es zukünftig 2,2 Prozent mehr geben. Das betrifft österreichweit 1,7 Millionen Menschen und davon überproportional Frauen.

KONKRETE IDEEN. Auf lange Sicht muss aber zukunftsorientierter gedacht werden. Es braucht flexiblere Arbeitsmodelle: „Es muss dafür gesorgt werden, dass ältere Arbeitnehmerinnen ihren Anforderungen und Bedürfnissen entsprechend eingesetzt werden können. Eine generationsübergreifende Tandemführung wäre etwa eine Möglichkeit. Dafür müssen aber die grundsätzlichen Strukturen in den Unternehmen und in der Politik verändert werden. Das wird nur gemeinsam gehen.“ ■